

Die Kunst, Baron zu werden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 43

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer ist's?

Er stöbert herum in Kisten und Kästen,
Will jedes Papierchen seh'n und betasten;
In jedem Papierkorb wühlt er und rührt,
Und gierig nach jedem Briefsack er spürt.

Er sucht in den Winkeln, sucht in den Ecken,
In alten Archiven, Truhen, Verstecken,
Was jemals befördert hatte die Post
Von Süden, von Norden, von Westen und Ost.

Die Augen bebrüllt, bewehrt mit der Scheere,
Durchrennt er das Land in krenz und in quere,
Und sahndet und sucht, ein hungriger Feu,
Nach kleinem Papier, geviert und nicht neu.

Und hat er ergattert seltene Stücke,
Er wird fast verrückt vor Freude und Glücke,
Und daß ihm die Beute ja nicht entflieh',
Mit Gummi einklebt in's Album er sie.

Papier ohne Werth, nicht mehr und nicht minder,
für Buben ein Sport, ein Spiel für die Kinder;
Hingegen für Alte, wer es auch sei,
Papierchen zum Kindeln, Gfäterlerei!

Und wollt ihr den Mann, den närrischen, kennen,
Ich werde ihn nicht mit Namen benennen;
Hinreichend bezeichnet dies Prachtexemplar
Der Ruf, dem er folgt: Briefmarkennarr. J. K.

Die Kunst, Baron zu werden.

Man stellt uns folgenden, aus Wien, den 11. September datirten Original-Brief zur Verfügung:

Euer Wohlgeboren,

Hierdurch frage höflich an, ob Sie im Stande wären, mir eine reiche Persönlichkeit namhaft zu machen, die gerne baronisiert werden möchte. Dies geschieht dadurch, daß diese Persönlichkeit von einer kinderlosen, reichsfreiherrlichen Familie als Sohn angenommen wird, wodurch er den Titel und Rang eines Reichsfreiherrn erhält, wofür er eine größere Summe als Aequivalent zu leisten hätte. Der Adoptirte würde dadurch verwandt mit mehreren Fürsten und Herzögen. Sie hätten mir nur eine geeignete Persönlichkeit namhaft zu machen, — alles Weitere geschieht dann von hier aus. Sobald die Adoption stattgefunden hat, erhalten Sie einen Tag darnach ein Honorar von ö. W. fl. 1000.

Ferner wäre ein reicher, alter Herr zu ermitteln, der vielleicht alleinsehend, einen Namen nicht aussterben lassen möchte. Wenn derselbe eine junge verheirathete Fürstin aus uraltem, berühmtem Geschlecht oder deren Gemahl adoptiren würde, würde sein Name dem fürstlichen Titel angehängt (!) werden auf ewige Zeiten. Auch für diese Kommission würde ein Honorar von fl. 1000 für Sie fällig werden.

Hochachtungsvoll

„Welt-Privat-Detektiv-Institut, Wien I, Postfach.

ist kein von Salvberg da?

Zukunftsgedankbares.

Man erzürnt sich monopönlisch
Vaterländisch ungewöhnlisch,
Weil die Ja—ner wie die Nein'er
Alle schreien: „Vetter Schreiner,
„Mehmer, Freund und Kupferstecher
„Dir entsteht in mir ein Rächer!“
Willst Du nicht was ich hab' wollen,
Wers' ich Dich mit „Gegenbollen“.
Längstens sind die Pensionler
Niemals Monopolverkäufer;
Und die gelben Phosphorzünder
Schaffen wieder neue Sünder;
Diese werden jetzt gefährlich
Heftig antimilitärlisch;
And're machen's wieder ähnlich,
Gilt es einmal eisenbahnlisch,
And're werden höflich danken
Für das Monopol der Banken,
Sind besessen das Tabäckeln
Als Vergeltung abzumäckeln,
Wenden bitterböse Sticker
Auf die klugen Volksversicker.
Wollen wir so weiter orgeln,
Muß ja sterben und vermorgeln,
Was da schmeckt nach Monopolen
Bei so heißen Rache-Kohlen.

Gedankensplitter.

Weil Kanton in China liegt, ist der Kantoneser ein Chinese und weil der Kantoneser ein Chinese ist, so trägt er einen Sopp, und weil unsere Kantonesen kantonale Söpfe tragen, sind sie also — Chinesen.

Zu Dr. med. Sondereggers 70. Geburtstag.

(22. Okt.)

Gesundes Hirn, gesunde Feder,
Gesunde Ansicht hat nicht Jeder.
Ein Viertes kommt dazu bei Dir,
„Gesundheitspflege“-Pionnier:
Verschreiben tausend Gifte sie, —
Du schreibst, — doch Du verschreibst Dich nie!

Von der Whakkys-Grenze.

(Korr.) Nördlich von Honolulu hinter Chinesen, nahe an der Grenze vom Lande der Whakkys ist eine sonderbare, größere Gemeinde. Früher hatten die Leute eine ganz appartige Straßenbahn mit Gratstrasse für Eingeweide und bessere Körpertheile. Im letzten Frühling hatten die Eingebornen Gelegenheit, die Eröffnung einer elektrischen Straßenbahn anzustauen mit weit geöffneten Augen, daß Einem fast Angst wurde für die Wagen. Diese müßten aber auch eine ganz besondere Art Truckl sein, denn die alleweisen und fürsichtigen Väter der Gemeinde haben verordnet, daß die Wagen erst, wenn die Sonne am Himmel steht, herausgenommen werden und mit Sonnenuntergang wieder in's Bett müssen, damit sie nicht den „Pfnüsel“ kriegen. Kommt so ein Fremdling aus einer zivilisirten Gegend 1/4 nach 9 Uhr mit dem „einzigem“ (?) Schnellzuge in diese Gemeinde (auf seiner Fahrt von Wien nach Paris) und glaubt, mit der Straßenbahn zu den Wohnungen der Menschen zu gelangen, so ist er „wüest lackirt“. Traurig, aber wahr und so etwas kann nur in Bastlorien passieren, das ist eben ein neues Weltwunder.

Devey-Autoda-„Deeh“.

132 Schunken, welche ganz erbärmlich stunken,
Schmiß in Devey, jeminel! — die Hermandad in den See.
Wein, daß ich Euch wahr berichte: all' das Speckzeug man verpichte,
Hoch dann loderten die Flammen um die 130 Hammen!
Ein „Sautod parkait“ wars schier, — schade um die „schainen Thier“!

Zweierlei Pflastertreter.

(Ein Sang aus der Vadian-Stadt.)

Nach St. Gallien, nach St. Gallien,
Muß ich demnächst wieder wallien,
Wo der Dienstmann so viel Geld hat,
Daß die Polizei der Prachtstadt
Ihn kann büßen früh und spät
Wenn er auf dem Trottoir steht.

„Ansammlung von vielen Leuten“
Hat das nämlich zu bedeuten,
Was man sonst ein „Mannli“ heißt,
Das als Dienstmann an sich preist.
So ist's jüngstens vorgekommen,
Daß 5 Fränkli man genommen
Auf Befehl der Polizei
Einem Dienstmann frank und frei,
Der sitzt — ach! — im städtischen Drecklein,
Denkmal stand im Trottoir-Ecklein!

Unders ist's, wenn Borsianer
Mit dem Stempel: „Mir kann Kaamer!“
Sich im Multergählein drücken,
Daß kein Schübling sich kann bücken.
Unders ist's, wenn, 's ist zum Lächern! —
„Gääser“-Herrn mit Regendächern
Bei des Unionbanks Kund
Halten fest den Aff' des Mund.
Wollte man für jede Stunde,
Die vertrottoirt so ein Kunde,
Ein fünfliber einlassieren,
Huil Wie thät' der Wiz rentieren!
Dafür ist der Dienstmann da, —
Binde weg, Justitia!

Die wettradfahrenden Damen.

Daß keine der verehrten Damen am Velozipedistengag
Besetzt im Rennen, ohne Zweifel ist das für sie ein schwerer Schlag.
Ein Mittel gibts, sie auszubilden zur Meisterschaft im Velo-Spiel,
So daß sie sicher vor den Männern zuerst erreichen jedes Ziel.
Man sage ihnen: „Hört, ihr Damen, ihr alle, ihr kriegt keinen Mann!“
So fangen sicher sie dagegen mit Hand und Fuß zu strampeln an.
Und wenn sie also heftig strampeln, setzt man sie auf's Veloziped,
Das nun in folge dieses Strampelns schnell wie ein Pfeil von dannen geht.

A.: „Wollen wir ins Wirthshaus zur „Sonne“ oder in den „Bären“ geh'n?“

B.: „In die „Sonne“, da hat der Hausknecht heute Urlaub.“